Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 18 (1942-1943)

Heft: 3

Artikel: Der Sanitätssoldat im Gebirge

Autor: Tobler, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-703986

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

len Jagd-Eindecker auf die Felsen zu, Feuer aus den Propeller-Kanonen und aus den Flügel-Mg. speiend. Ueber ihnen turnen sich schon die Mehrzweck-Flugzeuge herunter und lassen sich im Sturzflug gegen die Stellungen fallen. Knapp vor den Wänden ziehen die Piloten ihre Maschinen wieder jäh hoch — schon sieht man unter den Flugzeugen die Bombenbündel zur Erde fallen. Während unsere wendigen Doppeldecker haarscharf den Gräten entlang streifen, explodieren mit wuchtigem Krachen die Bomben und spritzen ganze Steinfontänen gegen den Himmel. Mit unheimlicher Präzision ist die Bombenlast gefallen. Genau im Ziel.

Mit dieser draufgängerischen Gegenangriffsübung haben die Infanteristen, Artilleristen und Flieger überzeugend vordemonstriert, daß unsere Waffen mit der Zeit Schritt halten und ihre Kampfprobe auch im Ernstfall zu bestehen wüßten.

Wohl haben wir große Mobilmachungslasten zu tragen — aber mit solchen Truppen und solchem Material darf man sicher sein, daß die bedeutenden Auslagen auch zweckentsprechend angelegt worden sind.

Hugo Faesi.

Der Sanitätssoldat im Gebirge

(sfd.) Eine nicht zu unterschätzende Bedeutung kommt im Gebirgskrieg dem **Sanitätsdienst** zu. Denn im Gebirge gestaltet sich nicht nur das Aufsuchen und die Behandlung der Verwundeten, sondern vor allem auch deren Transport viel schwieriger als im Tiefland. Da aber gerade auch hier die Zeit kostbar und für das Schicksal der Verletzten sehr oft entscheidend ist, braucht es zur Bewältigung all dieser Schwierigkeiten Gebirgssoldaten, die sowohl alpinistisch vollständig geschult als auch imstande sind, in allen Situationen und in jedem Gelände Hilfsstationen zu errichten und zu betreuen.

Wir haben kürzlich einige Tage einem Zentralkurs für Gebirgsausbildung beigewohnt, dessen Aufgabe es war, Leiter und Instruktoren für kommende Gebirgsausbildungskurse bei den Heereseinheiten zu schulen. Es war kein Zufall, daß ein ansehnlicher Prozentsatz der in diesem Kurse vereinigten Offiziere **Aerzte** waren. Denn der moderne Gebirgskrieg hat gelehrt, daß es oft von höchster Wichtigkeit ist, daß die Verwundeten an Ort und Stelle — Ort und Stelle sind aber oft in unwegsamstem, schwierigstem und unzugänglichstem Gelände! — ihre erste ärztliche Wartung erhalten und nicht zuerst umständlichen, zeitraubenden Transporten ausgeliefert werden, um dann in einer rückwärtigen Hilfsstelle vielleicht zu spät für die Blutstillung, Transfusion, Amputation oder sonstige rettende Behandlung anzulangen. Darum hat der Arzt im Gebirgskrieg mit in vorderster Front zu wirken; er muß ein ebenso überlegener Alpinist sein wie jeder andere Gebirgsoffizier, denn auch für ihn stehen über den rein alpinen die soldatischen, in seinem Fall die sanitätsdienstlichen Aufgaben.

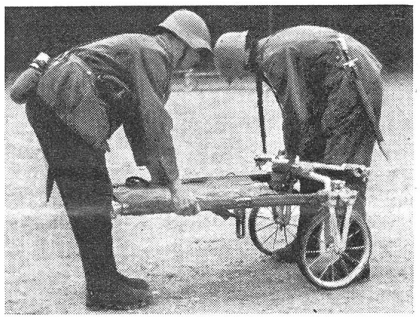
Die Forderung solcher alpiner Tüchtigkeit geht aber hinunter bis zum hintersten Sanitätssoldaten. Denn er ist der Träger, der mit seiner hilflosen lebenden Last durch jedes Gelände hindurchkommen muß bis zur nächsten oder zur zweckmäßigen Hilfsstelle; er ist der Bauarbeiter, der am geeigneten Ort solche Hilfsstellen oder Verwundetennester zu errichten imstande sein muß. Was dies alles an bergsteigerischer, soldatischer und technischer Schulung voraussetzt und wie gerade der Transport und die Unterbringung der Verwundeten das große Problem des Sanitätssoldaten im Gebirgsdienst sind, lehrten uns eindrücklich einige Uebungen, die wir vor wenigen Tagen im Abschnitt eines größeren Gebirgstruppenverbandes zu verfolgen Gelegenheit hatten.

Kampfgebiet war der Ostanstieg eines unserer großen Alpenpässe. Das Regiment hatte die Aufgabe, den Paß zu verteidigen. Seine vorderen Kampflinien lagen in den Stellungen östlich des Passes, welche die große Paßstraße und die weiteren Zugänge zum Passe beherrschten. Diese Stellungen befanden sich in reich profiliertem, stark kupiertem Berggelände; die Verbindung mit den größeren Kommandoposten und damit auch mit den Hauptsanitätsstellen an der Paßhöhe ging zum Teil über ausgesprochen alpine Routen. Für die Sanitätstruppen kamen also alle Arten des **Transportes im gebirgigen Gelände** in Betracht, um die Verwundeten an die Hauptverband- und Operationsplätze zu schaffen. Ebenso lag es ihnen ob, in den vorderen Frontabschnitten die Hilfsstellen zu errichten und zu unterhalten, die den Verletzten die erste Hilfe zu gewähren und die Ausscheidung für die Weiterbehandlung und Weiterbeförderung je nach Art und Schwere ihrer Verwundungen in die Wege zu leiten hatten.

So besuchten wir eine derartige **Bataillonsstelle** auf einer Alp unmittelbar hinter der Abwehrstellung, die ein Gebirgsbataillon besetzt hatte. Selbstverständlich hatte der Kommandant dieses Sanitätsdetachements die Hilfestelle so nahe als möglich bei dem Saumweg angelegt, der nach hinten, zur Haupthilfsstelle des Regiments führte. Trotzdem gestaltete sich, wie man dies aus der Uebung ersehen konnte, der Transport der Verwundeten, der natürlich durch die rückwärtigen Sanitätspatrouil-

Bahrentransport im Gebirge. (VI Br 8826.)

len zu besorgen war — die Sanitätstruppen der vordersten Linie brauchen ihre Mannschaften vollzählig für den Dienst an der Front und in diesen vorgeschobenen Hilfsstellen —, zu einem schwierigen Stück Arbeit. Wir haben gesehen, wie mühsam die Tragbahren von zwei bis vier Mann über die Alpenhänge heruntergetragen werden mußten, wie gegebenenfalls die Bahre sogar durch Baumäste auf improvisierte Weise zum Schlitten ausgestaltet wurde, auf dem der Verletzte, wie er uns selbst bekannte, in elastischer, verhältnismäßig stoßfreier Fahrt über die steile Alpweide heruntergezogen und -geschoben wurde. Unweit davon war von einer Transportpatrouille ein Felsabsturz zu überwinden; hier gab es keine andere Lösung, als den Schwerverletzten abzuseilen, und man konnte feststellen, mit welcher ruhigen Sicherheit und zugleich Vorsicht die Sanitätsmannschaft diese Aktion ausführte, bis der Verletzte auf dem Saumweg

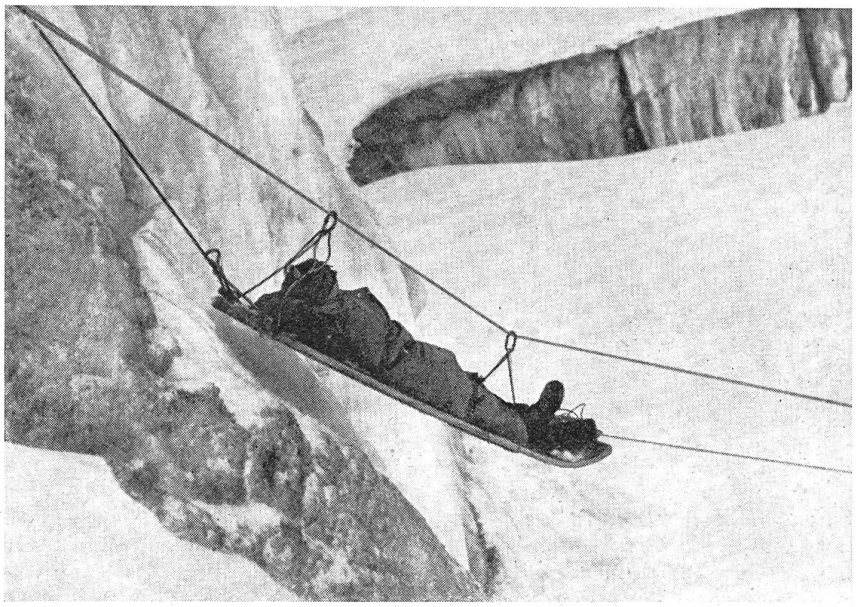


Bereitstellen einer Halbbahre auf Isler-Rädergestell. (VI Su 11090.)

dann auf einfachere Weise weiterbefördert werden konnte.

Die **Tragbahren** sind äußerst sinnreich konstruiert. Durch verschiedenartige Montage können sie für die, je nach der Steilheit des zu überwindenden Geländes, besondern Erfordernisse des Transportes tauglich gemacht werden. Als Neuerung ist ihnen ein Fahrgestell mit luftgefüllten Rädern beigegeben, das sehr rasch und mit einfachen Handgriffen montiert werden kann und den Transport auf Wegen oder Sträßchen wesentlich erleichtert und beschleunigt. Geht doch der Transport auf einer solchen Räderbahre durchschnittlich gerade etwa doppelt so schnell wie mit der getragenen Bahre.

Für die Bataillonshilfsstelle ist das notwendige Material in zwei sinnreich eingerichteten **Sanitätskisten** an Ort und Stelle geschafft worden, in der Regel durch Saumtiere. Da finden nun der Arzt und seine Assistenten alles, was zur ersten Pflege der Verwundeten notwendig ist, vor allem Verbandsmaterial, Medikamente, das notwendige



Abseilen eines Verwundeten mittels improvisierter Seilbahn. (VI Br 8825.)

Instrumentarium und Sterilisatoren. Für die Bataillonshilfsstelle sind auch noch zwei weitere Sanitätskisten vorgesehen, deren eine vor allem das Material für Gasvergiftung enthält, während die andere mit dem Krankenpflegematerial für Krankenzimmer und Feldspital ausgestattet ist. In weiten Kampfräumen werden außer der Bataillonshilfsstelle auch noch einzelne Kompagniehilfsstellen angelegt. Für die Mannschaftsdotierung und die Sicherstellung des richtigen und zuverlässigen Funktionierens dieses ziemlich weitläufigen Apparates ist es von großem Vorteil, daß für diesen Sanitätsdienst an der vorderen Front auch Leute aus den Bataillonsspielen eingesetzt werden können.

Die **Haupthilfsstelle** des Regiments ist an gedeckter Lage in Geländevertiefungen auf der Paßhöhe durch eine Sanitätskompagnie angelegt worden. Außerordentlich geschickt sind diese niederen, breit angelegten Zelte mit Gebüsch und Staudenwerk auch gegen Fliegersicht getarnt. Und wie solid sie gegen die Unbilden der Witterung konstruiert sind, können wir gleich am Beispiel erkennen: Seit Stunden regnet es in Strömen, und ein übler Paßwind fegt kalt und unwirsch über den hochgelegenen Sattel; aber in den Zelten spürt man weder von Wind noch von Regen eine rauhe Einwirkung. Die Aerzte stehen in ihren weißen Arbeitsgewändern im **Aufnahmezelt** bereit, die aus den Bataillonshilfsstellen eingelieferten Patienten zu untersuchen und je nach Notwendigkeit der weiteren Behandlung zuzuführen. Wo eine sofortige Operation notwendig ist, kommt der Verletzte in das **Operationszelt**, das, soweit dies im Felde immer möglich ist, mit allem ausgestattet ist, was ein sauberes, hygienisch einwandfreies chirurgisches Arbeiten erfordert. Der Operationstisch steht, mit reinem Weiß überzogen, bereit; die Instrumente sind griffnah angeordnet, und die Bedienungsmannschaft sorgt für ständige Sterilisierung des Instrumentariums und der Operations- und Verbandwäsche. Daß es sich hier in der Hauptsache um Amputationen handeln muß, liegt in der Natur der Kriegschirurgie.

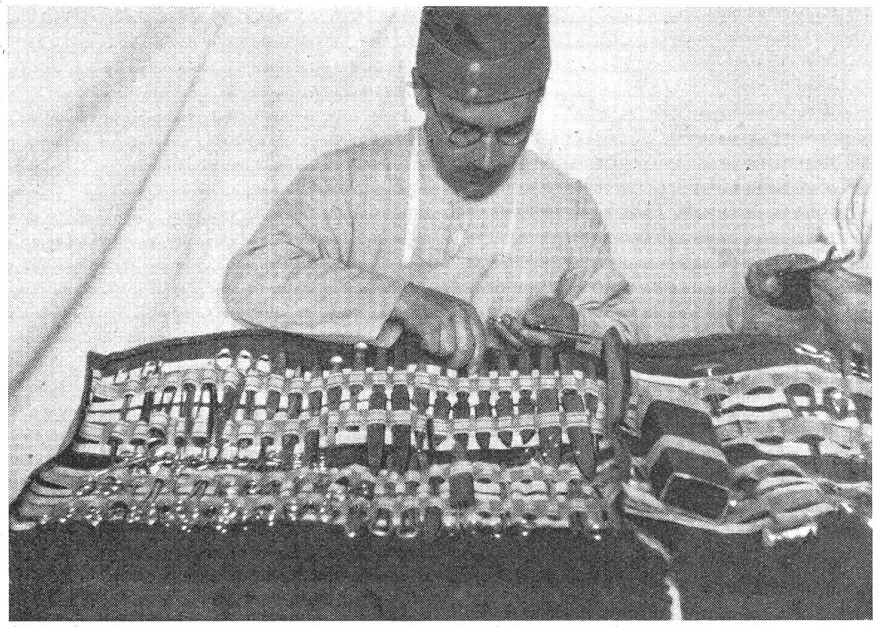
Weiter besuchen wir in dieser Haupthilfsstelle die verschiedenen, ganz in der Nähe in gesonderten Zelten er-

Abseilen eines Verwundeten auf Arcioni-Tragref. (VI Br 8827.)

richteten **Lagerstellen:** Die eine ist bestimmt für die nichttransportfähigen Verwundeten — es sind dies zumeist Schwerverletzte in hoffnungslosem Zustand, die hier noch ihre letzte Pflege erfahren —; in der andern werden die Transportfähigen untergebracht, die dann, je nach Art ihrer Pflegebedürftigkeit, von den Transportkolonnen weitergeschafft werden in die Feldlazarette, in die chirurgischen Ambulanzen oder in die Militärsanitätsanstalten.

Die Betrachtung solcher Uebungen lehrt recht eindrucksvoll, wie groß und vielfältig die Anforderungen an die Sanitätstruppen sind, soll der ganze Apparat von der vordersten Front bis rückwärts zur Militärsanitätsanstalt richtig und einwandfrei funktionieren. Im besondern aber erkennen wir, welch hohe Ansprüche an den Sanitätssoldaten im Gebirge gestellt werden. Es sind physische, soldatische, menschliche, charakterliche Qualitäten, die der moderne Gebirgskrieg auch vom Sanitätssoldaten genau im gleichen Maße verlangt wie vom kämpfenden Soldaten, und darum gilt auch für ihn das Gebot, alles einzusetzen, was in seinen körperlichen, geistigen und moralischen Kräften liegt. Dieser ideellen Aufgabe dient die Gebirgsausbildung auch der Sanitätstruppen, und damit dient diese wiederum ganz allgemein der Ertüchtigung unseres ganzen Volkes.

Ernst Tobler.

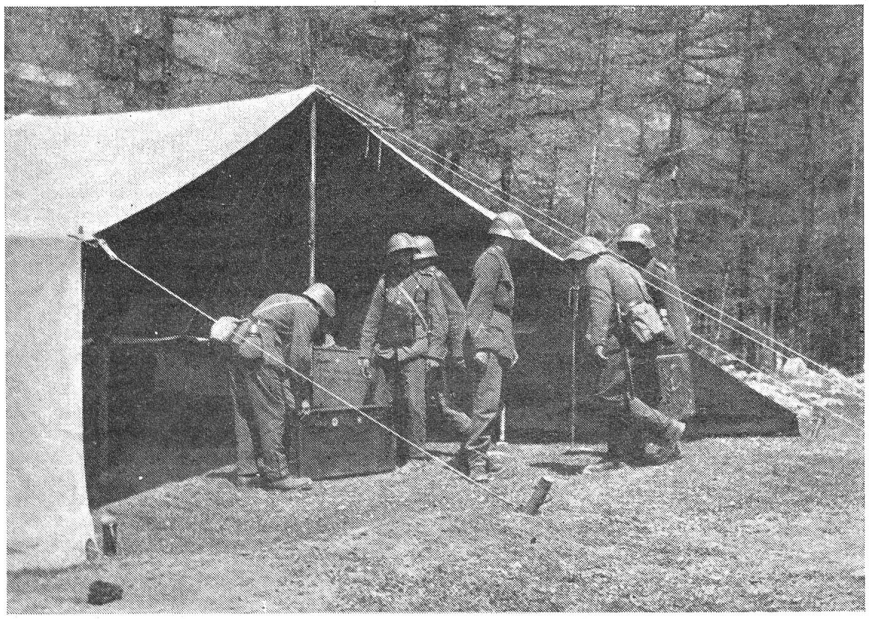


Operationsgehilfe eines Verbandplatzes beim Bereitlegen des chirurgischen Instrumentariums. (VI Su 11092.)

Die deutschen Gebirgsjäger

Von Oberstlt. Benary.

Die deutsche Gebirgstruppe blickt auf eine verhältnismäßig junge Geschichte zurück. Das Heer des Kaiserreichs glaubte, da Deutschland an seiner Südgrenze nicht bedroht erschien, ohne diese Truppe auskommen zu können. Im Weltkrieg, als es hieß, den österreichisch-ungarischen Verbündeten zur Seite zu stehen, schritt man zu ihrer Aufstellung. Das Bayerische Leibregiment, bayerische, württembergische und preußische Jägerbataillone gaben im Deutschen Alpenkorps und in der Deutschen Jägerdivision den Stamm dafür ab. In den Dolomiten und Karpathen, in den Vogesen und den Makedonischen Bergen pflückten sie ihre ersten Lorbeeren.



Einräumen der Materialkisten in das Verbindezelt einer Geb.San.Kp. (VI Br 10962.)

Im Hunderttausendmann-Heer wahrte ein Gebirgsjägerbataillon ihre Ueberlieferung. Im Großdeutschen Heer wurden sie, besonders seitdem das Donau- und Alpenland, die Heimat der ehemals hochberühmten österreichischen Gebirgstruppen, der Tiroler Kaiserjäger, der Vorarlberger und Tiroler Standschützen, dem Reich angegliedert wurden, rasch auf mehrere Divisionen gebracht.

Gebirgsjäger sind für den Dienst im Hochgebirge, in Fels und Eis, besonders bekleidet und ausgerüstet. Sie tragen eine Bluse von bequemem Schnitt, eine schmucke Mütze, lederbesetzte Hosen, nägelbeschlagene Bergschuhe und Wickelgamaschen, sie führen mit sich Bergstöcke, Seile, Mauerhaken und andere alpine Ausrüstungsstücke. Ihre schweren Waffen (Geschütze, Maschinengewehre, Granatwerfer) sind — z. T. in mehrere Lasten zerlegt — Tragtieren, Kleinpferden (Tiroler Haflinger) und Maultieren aufgebürdet. Ihre Friedensstandorte liegen in den Alpenländern. Ihr Ersatz stammt zum überwiegenden Teil aus